

Nachwort zur deutschen Ausgabe

Ich begann diesen Roman 1969, fertig war er 1971. Es ist der erste in einer ganzen Reihe von Romanen über die Holland-Familie. Erstaunlicherweise sind die Themen und der soziale Kontext dieses Buches heute noch immer so relevant wie damals, und die Probleme, denen sich der Protagonist Hackberry Holland stellt, sind auch unsere Probleme: Legale und illegale Immigration; die Ausbeutung der Armen; demagogische Politiker, die Angst schüren und Hass predigen, sowohl religiös als auch rassistisch motiviert; die Neo-Kolonialisten, die den Interessen der Rohstoffindustrien dienen und die Kriegstreiber, die für die Waffenunternehmen arbeiten ... sie alle sind noch da, entschlossen, gierig, ohne Scham oder Gewissen, gleichgültig angesichts des Leids, das sie über Unschuldige bringen.

In der Schlacht um den Changjin-Stausee und während seiner Zeit als Kriegsgefangener sah Hackberry Holland sowohl die tiefsten Abgründe als auch die hoffnungsvollsten Höhen der menschlichen Existenz. Wieder zu Hause, musste er erfahren, dass es Diktatoren verschiedenster Couleur gibt. Die größte Lektion für Hackberry bestand jedoch in der Erkenntnis, dass ein Diktator seine Agenda erst dann erfolgreich umsetzen kann, wenn er mithilfe einiger grundlegender Manöver eine Wählerschaft rekrutiert hat: Zuerst erschafft er dazu einen Feind, den die Wählenden für ihre Unzufriedenheit verantwortlich machen können; anschließend schärft er ihnen ein, dass sie weder der Regierung noch den Medien trauen dürfen; und zum Schluss schürt er ihre Ängste und billigt den Angriff auf die Schwächsten in ihrer Mitte.

In *Zeit der Ernte* geht es nicht um eine gesamtgesellschaftliche Antwort zu unseren Problemen. Ich hoffe jedoch, dass der Roman eine Lösung für das Individuum aufzuzeigen vermag. Manchmal ist das nämlich die einzige, die wir zu erlangen in der Lage sind. Hackberry ist ein mutiger Mann, der bei den Farmarbeitern, denen er zu helfen versucht, Demut lernt und seine Würde wiederfindet. Er lernt dort ebenfalls, dass er die Welt nicht verändern wird. Aber, was vielleicht noch wichtiger ist, er beschließt, dass diese Welt auch ihn nicht verändern wird.

Meiner Meinung nach finden alle Menschen, die guten Willens sind, die Antwort in sich selbst; in unseren Herzen, unserem Glauben, unserer Hingabe bei der Erhaltung der Natur und unserer Liebe für unsere Mitmenschen. Wenn mit dem Alter tatsächlich die Weisheit kommt, dann ist sie an mir vorbeigerast. Die großen Rätsel sind für mich auch weiterhin ungelöst. So verstehe ich weder die Absichten noch das Wesen Gottes. Und ich verstehe auch nicht, warum gute Menschen leiden müssen. Und doch erfüllt mich ein großartiges Gefühl der Zuversicht, denn ich weiß, dass wohlmeinende Menschen aus allen Teilen der Welt sich die Hände reichen können, um den Kräften entgegenzutreten, die andernfalls die Erde und die Menschheit zugrunde richten würden. Unsere Stärke liegt in unserem gemeinsamen Wunsch, den guten Kampf zu kämpfen, den Kampf des Apostel Paulus und des fahrenden Ritters und den Kampf all derer, die an Gerechtigkeit glauben und die Schönheit der Natur erhalten wollen.

Und so leisten wir unseren Eid, geben niemals das Feld verloren, streichen niemals die Flagge. Wie der Erzähler im Buch Kohelet schon sagt: „Die Erde aber bleibt ewiglich.“ Sie wurde uns anvertraut, und wir werden sie uns nicht von Demagogen, Hetzern oder Scharlatanen nehmen lassen. Ich denke, dass ist ein ganz brauchbares Ethos, um es sich auf Schwert und Schild zu schreiben. Zumindest ist es das für mich.

James Lee Burke, Mai 2017